

Goldberg



Haynauer

Heimat = Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K.

Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen des Kreises Goldberg

Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

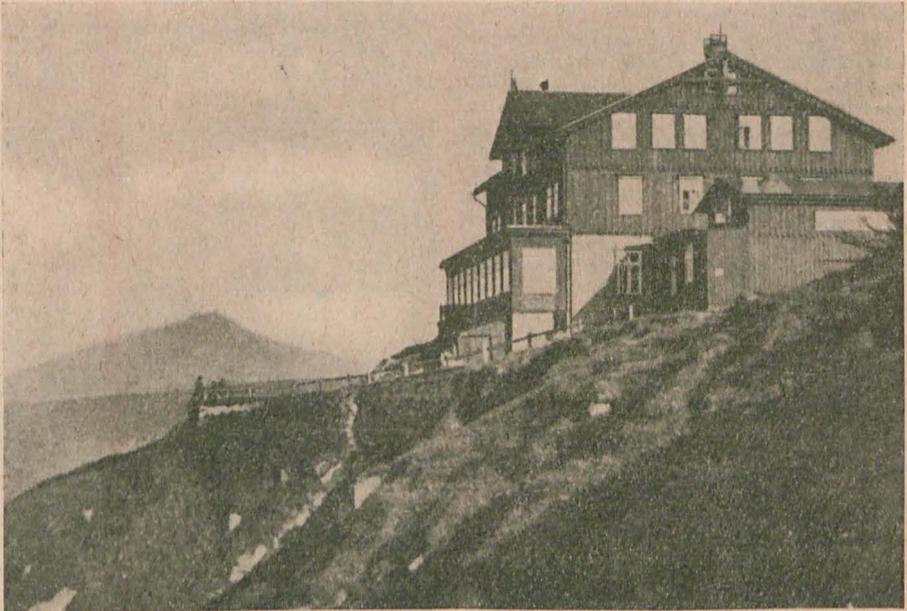
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

Nr. 6

15. Juni 1955

6. Jahrgang

Grüße aus Schlesiens Bergwelt



Prinz-Heinrich-Baude und Schneekoppe

Foto: Schlesischer Gebirgshote

„DAS GANZE DEUTSCHLAND SOLL ES SEIN!“

Wir alle wünschen uns nichts sehnlicher, als daß es bald zu einer Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit käme, zunächst von West- und Mitteldeutschland, dann aber auch der ostdeutschen Provinzen von der Ostsee bis zum Riesengebirge, das uns im obigen Bilde grüßt. Die Wiedervereinigung aber ist das Hauptanliegen des Schlesischen Bundestreffens 1955. Also:

Auf Wiedersehen in Hannover am 25. und 26. Juni 1955!

Aus der Vergangenheit Reichwaldaus

Unter der Herrschaft des Kloster Grüssau

Liebe Reichwaldauer!

Anstatt der durch die Kriegswirren verloren gegangenen Orts- und Schulchronik von Reichwaldau will ich versuchen, das, was davon noch in meiner Erinnerung lebt, Euch lieben Heimatfreunden zugänglich zu machen. Beide Chroniken gingen etwa 250—300 Jahre zurück. Ich darf annehmen, daß vieles wohl manchem Heimatfreund interessieren dürfte.

Euer OVM. W. Exner.

Reichwaldau, du stilles Dorf, das sich im Steinbach- und im Tal der Faulen-Rote dahin zieht, auch du hast deine jahrhundertalte Geschichte. Auch du, nach der Dorfchronik das Schles. Sibirien genannt, wohl schon von früherer Zeit der Besiedlung her als Teil unserer schles. Heimat mit rauhem Klima und viel Arbeit fordernder Ort erkannt.

Als sich unsere vor sieben Jahrhunderten vom Westen eingewanderten Vorfahren ansiedelten, mußten sie sich mühselig abrakern, um erst einmal festen Fuß fassen zu können; denn wie der Dorfname, den sie der Siedlung gaben, schon besagt, bestand das Gelände zum größten Teil aus Wald. In mühsamer Arbeit hat man sich damals das benötigte Land urbar gemacht, Häuser und Gehöfte aufgebaut. Wenn auch in späteren Jahrhunderten durch den unermüdllichen Fleiß der Dorfbewohner eine geringe Wohlhabenheit, gemessen an den Anfangsverhältnissen, eintrat, so waren doch alle, wie auch überall in schlesischen Landen, dem im Dorf befindlichen Rittergut als Leibeigene verpflichtet. Erst nach dem Bauernaufstand im Jahre 1848, an dem auch die Bevölkerung von Reichwaldau teilnahm, wurde das anders. Derzeitiger Besitzer des Rittergutes war das bei Landeshut gelegene Kloster Grüssau, auf das wohl die Besiedlung des Dorfes zurückzuführen ist. Auch unser Nachbardorf Hermannswaldau unterstand dem dortigen Rittergut, dessen Besitzer ebenfalls das Kloster Grüssau war.

Alte Bauern des Dorfes mußten früher auf Anordnung^d des Gutsverwalters mit Gespann und Arbeitskräften, ohne Rücksicht auf die eigenen Arbeiten, zu jeder Zeit auf dem Rittergut zur Arbeit erscheinen. Die Höhe der verlangten Arbeitsleistungen richtete sich nach der Größe des Bauernhofes. Zu jener Zeit bestand das Dorf aus 9 Bauernhöfen, einigen kleineren landwirtschaftlichen Betrieben und einer Reihe von Häusern, de-

ren Besitzer sich durch Handarbeit das zum kargen Leben Nötige verdienten. Ferner waren vorhanden 1 Gerichtskretscham, in dem unter Vorsitz des Gutsherrn bzw. dessen Bevollmächtigten mit dem Ortsschulzen, — das war immer der Besitzer der Erbscholtisei — und drei Schöppen die Streitigkeiten im Orte beigelegt wurden. Ferner bestand die Ortsbäckerei. Sie hatte für die Herstellung für das auf dem Gute benötigte Schwarzbrot zu sorgen. Außerdem noch für die Genehmigung zum Ausschank von alkoholischen Getränken und Bier. Zum Gute gehörte eine Brauerei mit Bierausschank. Der Bierausschank wurde bis ungefähr 1895 betrieben. Ich kann mich erinnern, daß unser alljähriges Schul-Kinderfest in den 90er Jahren noch im Brauereigarten stattfand. Der letzte Brauereiwirt war Liebig; wir Alten haben ihn noch alle gekannt.

Die Besitzer vom Gerichtskretscham und der Bäckerei waren bis 1848 verpflichtet, das für ihren Ausschank benötigte Bier von der



Koppenträger

Schles. Gebirgsbote

Gutsbrauerei zu beziehen. Als Ablösung für die 1848 erzwungene Aufhebung der Leibeigenschaft wurde den Bauern für 50 Jahre lang eine vom Staat zu erhebende Rente auferlegt. Diese Rente richtete sich nach den vorher von dem Bauernhofe beanspruchten Leistungen. Außerdem wurden die Bauern, die vorher ihre Höfe nur zum Lehen besessen hatten und deren Erbfolge immer vom Gute aus bestimmt wurde, nun unumschränkte Besitzer ihres Hofes. Nun war der Bauer frei.

(wird fortgesetzt)

Neues von den Heimatgruppen

Frohe Geselligkeit in Braunschweig

Nachdem die Goldberg-Liegnitzer Heimatgruppe Anfang Mai zusammen mit der Franckensteiner Heimatgruppe einen gutbesuchten Tonfilmabend mit Vorführung eines Films von den Dierig-Werken AG., früher Langenbielau, jetzt Augsburg, veranstaltet hatte, kamen die Liegnitz-Goldberger am 15. Mai wieder in der Gaststätte „Güldenkrug“ zusammen. Hfrd. Thiemann hatte diesmal die Leitung, der auf die bevorstehenden Treffen in Wuppertal und Hannover hinwies und zugleich Mitteilungen über den Stand der Patenschaftsverhandlungen für Goldberg machte. Erfreulicherweise hatten sich zahlreiche Heimatfreunde eingefunden, was schon äußerlich dazu beitrug, daß alles in fröhlicher Stimmung war. Hfrd. Thiemann verstand es, diese Stimmung bestens zu untermauern, denn er ist als schalkhafter „Alleinunterhalter“ schon bekannt. So fuhren die Letzten dieses Treffens erst sechs Stunden nach Beginn wieder heim. Infolge des Bundestreffens werden im Juli Ferien eingelegt, so daß wir uns erst im August wiedersehen.

Ernst und heiter in Nürnberg

Die Heimatgruppe Liegnitz-Goldberg in Nürnberg veranstaltete am 15. Mai im Löbleinsgarten in Nürnberg ein geselliges Beisammensein, zu dem auch Heimatfreunde aus der Umgebung von Liegnitz wieder zahlreich erschienen waren. Besonders stark vertreten waren diesmal die Nachbarstädte Lüben und Goldberg. Heimatfreund Büttner wies auf sehr bedauerliche Dinge hin, die sich nach Zeitungsmeldungen zu entwickeln scheinen. Die polnische Verwaltung in Schlesien ist bestrebt, Schlesien für den Reiseverkehr aus dem Westen freizugeben. Das würde bedeuten, daß die heimatvertriebenen Schlesier zuschauen dürfen, wie begüterte westdeutsche Bürger ihr Geld für eine

Reise nach Schlesien ausgeben und damit die weitere Polonisierung unserer Heimat finanzieren helfen, währenddem allen gebürtigen Schlesiern ein Einreisevisum in die Heimat verweigert wird.

Zahlreiche Vorträge teils ernsten, teils humorvollen Inhalts von Liegnitzer, Lüben- und Goldberger Heimatfreunden vorgelesen, wechselten mit Musikeinlagen. Den Abschluß bildete wie immer „Unsere Stunde — Heimatkunde“. Heimatfreund Büttner zeigte den Versammelten 18 Bilder, bekannte Motive aus der Heimat. Es galt die Motive zu erkennen. Die drei besten Lösungen mit je 13 richtigen Angaben wurden mit einem Preise bedacht.

Heimatfreund Büttner wünschte ein gesundes Wiedersehen am Sonntag, dem 3. Juli 1955, 15 Uhr, in Löbleinsgarten.

*

UND NUN EINE FRAGE?

Wo bleiben die Berichte aus unseren anderen Heimatgruppen?

*

Vom Kreisblatt zum „Boten an der Katzbach“

Ein Stück Goldberger Familiengeschichte

Der 2. Juni war der 100. Geburtstag der im März 1946 noch in Goldberg verstorbenen Frau Fanny Collmar geb. Schwedowitz. In Haynau 1855 geboren, wo ihre Mutter begraben lag, kam sie mit 10 Jahren nach Goldberg, wo sie über acht Jahrzehnte gelebt hat. Ihr Vater Robert Schwedowitz verlegte damals seine Druckerei nach der Kreisstadt, wo er den Druck des „Amtlichen Kreisblattes“ sowie den Formularverlag für die Gemeinden und Amtsbezirke des Kreises übernahm. Im November des Jahres 1865 begann er mit der Herausgabe eines zweimal wöchentlich erscheinenden Lokalblattes, unter dem Titel „Stadtblatt für Goldberg und Schönau“. Den Kopf des Blattes schmückten beide Stadtwappen. Als später in Schönau der „Schönauer Anzeiger“ erschien, erhielt das Blatt bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen die Bezeichnung „Goldberger Stadtblatt (R. Schwedowitz)“. Im Jahre 1890 übernahm Oscar Collmar die Buchdruckerei und den Verlag und gab der Zeitung nach der Jahrhundertwende den Titel „Bote an der Katzbach“ nach der bis dahin erschienenen Sonntagsbeilage.

Das Blatt erfreute sich zunehmender Beliebtheit und hatte nicht nur in der Stadt und den umliegenden Dörfern zahlreiche

treue Leser, sondern auch feste Bezieher im ganzen Deutschen Reich sowie auch in Uebersee (Nord- und Südamerika, Südafrika, China und Australien).

Das Unternehmen würde in diesem Jahre das 90jährige Bestehen feiern. Leider fiel der Verlag im Jahre 1936 der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer und auch die Heimat ging verloren. An dem Werden und Aufblühen der Zeitung hatte die Tochter des Gründers auch durch ihre Mitarbeit starken

Anteil. Sie wird allen Goldbergern noch bekannt sein, und jemand schrieb erst vor kurzem: „Sie war eine sehr feine alte Dame mit Haltung, was man heute sehr selten findet“. Fünf Kriege hatte sie mit erlebt (1864, 1866, 1870/71, 1914 — 1918 und den letzten Weltkrieg bis zum bitteren Ende). Auch andere Schicksalsschläge waren ihr nicht erspart geblieben. Sie starb am 9. März 1946 im 91. Lebensjahre und ruht in der Heimerde.

Maco.

Die Glockengießerei Kammerwaldau

(Ein kleiner Beitrag zur Dorfgeschichte)

Vor ungefähr 180 Jahren gehörte das oberste Haus in den Feldhäusern, in welchem vor der Vertreibung die Familie Hermann Thäslar wohnte, einem Schubert. Ein Sohn dieses Schubert, Karl George Schubert, fing beim Kühehüten allerhand Basteleien an und verfiel schließlich auf die Herstellung von metallenen Beschlagteilen für Pferdegeschirre. Damit muß er wohl im Laufe der Zeit seinen Lebensunterhalt gut verdient haben; denn um die Jahrhundertwende um 1800 herum erwarb er das Grundstück Nr. 127, das bis zur Vertreibung dem Kaufmann Jung gehörte. Im Keller dieses Hauses hatte Schubert anscheinend eine kleine primitive Gelbgießerei eingerichtet, in der er und sein Gehilfe Meinhard neben den Geschirrbeschlägen die ersten bronzenen Glocken, wahrscheinlich Weide- und Schlittenglocken, herstellten. Diese Kellerwerkstatt mag wohl auf die Nachbarn einen etwas lichtscheuen Eindruck gemacht haben; denn eines Tages erhielten Karl George Schubert und Meinhard eine Vorladung vor's Gericht in Jauer: irgendein menschenfreundlicher Zeitgenosse hatte sie wegen Falschmünzerei angezeigt. Sie konnten aber einwandfrei nachweisen, daß die von ihnen hergestellten kleinen goldglänzenden Scheiben wirklich nur Beschlagteile und keine Dukaten waren!

Bald hatte sich der Betrieb so rentabel entwickelt, daß Schubert ihn vergrößern mußte. Er tauschte 1825 sein Grundstück ein gegen das im Niederdorf liegende Grundstück Nr. 198, auf dem er die neue Glockengießerei errichtete. Er erwarb auch das Nebengrundstück hinzu, auf dem er einen Teich ausschachten ließ, dessen Wasser die Poliererei und die Schleiferei betrieb, in der die Glocken ihren Glanz erhielten. Das zur Fabrik gehörige Wohnhaus hatte damals nur

das Erdgeschoß und ein Stockwerk. Darüber lag ein mächtiges gebrochenes Doppeldach.

Um 1840 herum heiratete Johann Sigismund Warmbrunn, ein Bruder des damaligen Niederschmiedes, Schuberts einzige Tochter Susanne Marie und wurde dadurch Mitbesitzer und später Erbe der Glockengießerei.



Sigismund Warmbrunn bei der Arbeit in der Formstube der Glockengießerei

Es folgten viele Jahre ruhigen Gedeihens, bis im Jahre 1889 ein Brand die Gießerei sowie das Wohnhaus bis auf die Grundmauern einäscherte. Da Kammerswaldau damals noch keine Feuerwehr besaß, gab es auch keine Hilfe, und man mußte zusehen, wie die Flammen, von der Schmelzerei ausgehend, das ganze Anwesen erfaßten. Erst nach diesem Brande wurde 1889 die erste freiwillige Feuerwehr in Kammerswaldau gegründet.

Die Ursache dieses Brandes war eine an sich harmlose Neckerei unter den Betriebsangehörigen: zwei Arbeiter hatten heimlich, abends vor dem Nachhausegehen Lumpen in die Trockenanlage des Gießofens gesteckt, die sich in der Nacht entzündeten. Sie wollten dadurch den Schmelzer Karl Stumpe, den Vater des letzten Schmelzers der Glockengießerei, Wilhelm Stumpe, ärgern. Von diesem Streich hätte niemand etwas erfahren, wenn nicht der eine der beiden Schuldigen es viele Jahre später dem langjährigen Kutscher der Gießerei, Karl Kanbach („Gärtner-Karl“) erzählt hätte. Der andere der beiden hatte schon Jahre vorher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Wohl wurden die Glockengießerei und das Wohnhaus wieder aufgebaut und sogar noch vergrößert, aber der Betrieb hat sich von dem Schlag nie wieder ganz erholen können.

Nach dem Tode Johann Sigismund Warmbrunns erbt sein Sohn Heinrich die Fabrik. Zu seiner Zeit erlebte der Betrieb noch einmal eine Blütezeit unter Mitwirkung eines Stammes von ca. 20 geschickten, eingerich-

teten Arbeitern. Die von ihnen hergestellten Weideglocken gingen bis nach Ungarn, und auch die Spielzeugindustrie in Thüringen und in Nürnberg ist ständig von der Firma F. H. Warmbrunn beliefert worden.

Mit den schweren Jahren der ersten Weltkriegen, in denen die Gießerei fast zum Erliegen kam, tauchten auch die Sorgen um ihren Fortbestand erneut auf. Da der Betrieb fast vollständig auf Handarbeit beruhte, war er abhängig von guten, eingearbeiteten Handwerkern. Da jedoch die alten Mitarbeiter einer nach dem andern starben, und infolge der Notjahre nach dem Weltkrieg das nötige Betriebskapital nicht zu beschaffen war, fehlte es bald an Arbeiternachwuchs. Durch die ungünstige Verkehrslage Kammerswaldaus war ein weiterer Notstand gegeben, so daß die Produktion sich ständig weiter verringerte.

Das Ende des Betriebes hat aller dings Heinrich Warmbrunn nicht mehr erlebt. Er starb 1918. Von ihm erbte Sigismund Warmbrunn die Glockengießerei, und er als der letzte Glockengießer von Kammerswaldau hat den Betrieb unter vielen Mühen und Sorgen aufrechterhalten, bis er im Jahre 1931 endgültig eingestellt werden mußte.

Im Wohnhaus der Glockengießerei war auch noch die Postagentur untergebracht, die seit 1873 bis zur Vertreibung ununterbrochen in den Händen der Familie Warmbrunn war.

Haynauer Volkssturm im Einsatz

In Konradswaldau und auf dem Sargberg

Anfang März 1945 wurde ein Zug des Haynauer Volkssturm-Batls. nach Konradswaldau verlegt, um bei dem dort eingesetzten Truppenteil Zubringerdienste zu leisten, bzw. beim Bunkerbau zu helfen. Der Zug wurde in Schönau mit Arbeitsgeräten, wie Waldsägen, Aexten, Beilen und Baunägeln ausgerüstet und nach Konradswaldau in Marsch gesetzt. Der betreffende Regiments- oder Bataillonsstab lag in einem versteckten Gehöft am Fuße des Sargberges. Der erste Auftrag für die Männer bestand im Transport von Munition, Verpflegung und Winterausrüstung in die auf dem Gipfel des Sargberges befindliche Kampflinie. Der Berg wird auf schmalen Pirschsteigen bestiegen, die größtenteils durch Gebüsch und jungen Mischwald gegen Feindeinsicht gedeckt sind. Die gegenüberliegenden Waldhöhen sind längst

vom Russen besetzt, der seine Schützen auf Bäumen gut getarnt angesetzt hat. Leider müssen unterwegs einige Kahlschläge und Geröllhalden überquert werden, die von der Gegenseite gut einzusehen sind.

Vor der ersten schwierigen Stelle wartet bereits unter einer starken Eiche ein Wehrmachtsposten, um uns einzuweisen und über die gefährlichen Stellen hinwegzulotsen, damit unnötige Verluste vermieden werden. Einer wartet auf den anderen, da keiner den Anfang machen möchte, dann fassen wir unsere Lasten fester und springen in großen Sätzen einzeln über den baum- und strauchlosen Hang hinüber. Der gefährliche Augenblick wird überwunden. Nach einigen Sprüngen prasselt bereits das feindliche Schützenfeuer los. Rings um uns herum platzen mit peit-

schendem Knall die Explosivgeschosse der Russen, die hier ausschließlich solche Munition verwenden. Bis auf einen Kameraden kommen alle Träger unbeschädigt über den gefährlichen Hang hinüber, dieser erhält einen Beinschuß und rollt ein Stück den Hang hinab. Schnell wird er geholt und verbunden, dann geht unser Marsch weiter. Der Berg läßt sich steigen und macht warm! Oben angekommen werden wir von den Landsern mit großer Freude begrüßt. Ganz besonders erfreut sind sie über die Winterausrüstung, weil sie bisher in flachen Schützenmulden auf Tannenzweigen notdürftig kampieren mußten. Sie waren Regen, Schnee und Kälte schutzlos ausgesetzt. Außerdem war hier oben die Schneedecke noch etwa 25—30 cm stark. Das heiße Essen und Getränk labte die Kameraden sichtlich, dann streiften sie das Winterzeug über.

Nun sollten wir so bald wie möglich mit dem Bau der dringend notwendigen Bunker beginnen. Deren war eine ganze Anzahl nötig, Sanitäts- und Kompaniebunker, aber auch die Feuerleitung der Artillerie hatte ihre Wünsche. Die Berghöhe besaß keinen großen Bestand mehr an schützendem Hochwald und war vom Russen leicht einzusehen. Darum hatte es trotz aller geübten Vorsicht schon erhebliche Verluste gegeben. Und das sollte nun anders werden. An diesem Tage war es aber noch nicht möglich mit unserer Arbeit zu beginnen; für heute hatten wir unsere Pflicht getan und begaben uns sofort wieder in das Tal hinab, wo wir im Konradswaldauer Gutshof Quartier bezogen und uns zur Nachtruhe einrichteten. Jeder machte es sich so bequem wie möglich. Aus Sicherheitsgründen wurde das Nachtlager im massiven Hausflur aufgeschlagen. Matratzen waren genügend vorhanden. Eng an die Wand gedrückt versuchte man einzuschlafen. Wenn draußen nur nicht das ständige Einschlagen der Explosivgeschosse gewesen wäre, die wie Glühwürmchen herangeschwirrten kamen, dann wären wir wohl alle ganz zufrieden gewesen. Unser schwer gehbehinderter Kamerad Kld. hatte auch diesmal wieder darauf bestanden, mitzukommen, um, wie früher schon, für unser leibliches Wohl zu sorgen. Wie hat es uns täglich wohlgetan, wenn wir vom Einsatz zurückkehrend einen großen Topf feinsten Hühnersuppe mit Fleisch voranden. Wie er es möglich machte, immer wieder neues Federvieh für den Kochtopf ausfindig zu machen, war uns oft rätselhaft. — Aber niemals freuten wir uns vergeblich auf diese zusätzliche Ver-

pflung. Die Tagesverpflegung wurde uns täglich in später Nachtstunde durch unseren Schönauer Küchenwagen nach Konradswaldau gebracht. Was größtenteils nicht ohne russische Ari-Begrüßung vor sich ging. Der Fahrer war stets froh, wenn er mit heilen Gliedern und Gefährt bei uns angelangt war. Schon in sehr kurzer Zeit hatten sich die V-St-Männer an kriegsmäßiges Verhalten und gegenseitige Kameradschaft gewöhnt, einer stand für den anderen und sprang für ihn ein, wenn es galt, ihm einen Dienst zu erweisen. Unser täglicher Dienst spielte sich folgendermaßen ab. —

Am frühen Morgen Transport von Munition und Verpflegung auf den Berg zu unseren Wehrmachtkameraden, anschließend Bunkerbau. Zunächst galt es Bäume zu fällen und zurechtzuschneiden; etwa 150 m unterhalb der Berghöhe war ein Waldstück zum Baumfällen bestimmt worden. Wenn die ersten Tannen lagen, begann eine Gruppe sie zu entästen und und in passende Längen zu schneiden. Sobald sich die ersten Wipfel bewegten, merkten auch schon die feindlichen Baumpfähler, daß hier gearbeitet wurde und der Feuerzauber begann, rechts und links von uns klatschte es in die Bäume und es hieß volle Deckung nehmen bis Ruhe eintrat. Dann kam die nächste Arbeit, und es hieß: „So, jetzt müssen die Dinger nach oben gebracht werden, habt Ihr was dagegen?“ Nö — wird gemacht! Also los!

Bitte an unsere Kreuzbandbezieher

Wer noch Bezugsgelder bis zum 2. Quartal 1955 zu bezahlen hat, wird um Überweisung auf Postcheckkonto gebeten. Das gleiche gilt auch für unsere Anzeigenauftraggeber.

Auf dem Wege zur Höhe mußte wieder ein breiter Kahlschlag überschritten werden, den der Russe regelmäßig mit MG-Garben überschüttete. Es half aber alles nichts, die Stämme mußten hoch! Auch wenn unterwegs die Puste ausging. Einige Zeit später wurden in diesem Abschnitt deutsche Scharfschützen mit Zielfernrohrgewehren eingesetzt, die bei den Baumschützen aufräumten und einen Baum nach dem anderen abkämmteten. Dadurch wurde die Arbeit leichter. Durch unsere fleißige Arbeit machte der Bunkerbau gute Fortschritte. Zwischendurch mußte noch wie-

derholt Munition aus dem am Fuße des Sargberges gelegenen Steinbruch Taschenhof heraufgeschafft werden, was auch nicht ungefährlich war, weil die im Steinbruch stehenden Lagerschuppen von Russen eingesen wurden und er sie ständig unter Feuer hielt. Mitte März etwa ist beim Holztransport unser V.-St.-Kamerad Paul Müller, Haynau, durch Herzschuß ge-

fallen. Er wurde ins Tal gebracht und in der Nacht durch den Küchenwagen nach Schönau überführt, dort in der alten Brauerei aufgebahrt. Auf dem Heldenfriedhof in Schönau hat er ein würdiges soldatisches Begräbnis erhalten. Mitte März wurde die Einsatzgruppe nach Schönau zurückgezogen, wo ihr andere Aufgaben zugedacht waren.
W. Gö.

Kleine Bergwanderung

Rundgang von Neukirch über Herrmannswaldau-Hundorf

„Ist mir die Höh',
wo ich bergesfroh teh',
Heimat, so liebvertraut,
wo ich bergesfroh steh',
im Tannichtgehege
glücklich das Auge schaut.
Und im Waldesrauschen,
dem muß ich lauschen,
bin ich daheim,
läßt mich der Stunde
beglückende Kunde
zu tausend Wonnen ein!“

(Waltraud Gundermann-Stöcker)

Was konnt' es Schön'res geben, als einen Spaziergang an einem frühen Sommermorgen von Neukirch nach Herrmannswaldau. Von der sehenswerten alten Eiche am Bahnhofsweg, die schon den 30jährigen Krieg miterlebte und unter Naturschutz steht, führt rechts ein Weg am Hillergute vorbei zu den Sandhäusern. Vor dem Vorwerk biegen wir links ab und kommen durch einen der ältesten Fachwerkhöfe mit romanischen Tür- und Fensterbogen, über die Bahnschienen hinweg in die aufsteigende Birkenallee. Auf dem Felde blühen herrlich-bunte Lupinen. Auf der saftgrünen Wiese darüber weidet die stattliche Schafherde des Dominiums. Wir gehen rechts hinunter über einen taufrischen Wiesengrund und gelangen bald in einen schattigen Nadelwald. Die Stämme der dunkelgrünen Kiefern schimmern rötlich, und die Fichten und Tannen haben hellgrünen, frischen Maiwuchs aufgesetzt. Viele Zapfen schmücken die Nadelbäume. Rechts und links des Weges aber blühen die dornigen Brombeersträucher.

Allmählich führt der Weg aufwärts am Rande des Kuhberges entlang. Je höher wir steigen, desto weiter öffnen sich Ausblicke auf das stattliche Neukirch mit seinen drei Türmen. Rechts erblickt man den alten Kalkofen über dem Dominium, und links ragt der Probsthiner Spitzberg in die Höhe. Un-

merklich gelangen wir auf den Langenberg. Es geht an dichten Schonungen vorbei. Kein Sonnenstrahl erreicht den Grund, aber später werden sich die Pilzsucher an den gelben Kochmännchen und den festen Steinpilzen freuen. Auf der Höhe des Langenberges erreichen wir einen moosbewachsenen, freien Platz. In der Mitte steht ein kreisrunder, steinerer Tisch. Dahinter laden Felsblöcke zum Sitzen ein. Eine wohl hundertjährige Fichte spendet kühlen Schatten. Gern lassen wir uns hier zu kurzer Rast nieder. Eingesponnen lauschen wir dem Waldesrauschen rundum. Eichendorffs Weise klingt in uns auf „O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald, du meiner Lust und Wehen andächt'ger Aufenthalt.“ Weiter führt uns der Weg durch Mischwald mit hohen, grünen Farnkräutern. Links sehen wir bald darauf die ersten Äcker vom Dominium Herrmannswaldau. Dann senkt sich der Weg. Wir erblicken die Häuser des Dorfes, gegenüber dichtem Nadelwald, aus dem die Konradswaldauer Berge emporragen. Am Ende des Weges ladet uns das Gasthaus Alscher, das auch von Schönauern wegen des gutbekannten Kaffees der Mutter Alschern gern aufgesucht wird, zur Einkehr ein. Nachdem wir uns hier gestärkt haben, geht es weiter auf der ältesten Kunststraße des Kreises. Sie wurde von Friedrich Wilhelm III. erbaut, und die Königin Luise war des Lobes voll über die reizvolle Fahrt von Goldberg über die Steinmühle nach Schönau. Nach einer halben Stunde biegt links der Fahrweg nach Hundorf ab. Wie das verkörperte „stille Tal“ liegt das Dorf in reizvoller Umgebung von Obstbäumen umgeben, steht die mit Weinlaub bewachsene Schule, in welche auch die Herrmannswaldauer Kinder gehen.

In einer von Lehrer Schulz angelegten Badeanstalt tummeln sich vergnügt groß und klein. Zu beiden Seiten der Wilsbach liegen zerstreut die stattlichen Bauernhöfe von Gärten und Obstbäumen umgeben. In der Mitte steht der Hundorfer Kretscham. Bei

der Wilsbachbrücke biegen wir links ab, und bei Kmuches Feldscheune geht es rechts ab den Kirchensteig hinauf. Von der Höhe sehen wir rückblickend noch einmal das friedliche Dorf: „Dich mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!“ Weiter gelangen wir über Wiesen und mitten durch Getreidefelder, zu beiden Seiten das wogende Korn. Kurz vor dem Bahnhof Neukirch führt der Kirchsteig durch ein kleines Wäldchen auf den Fahrweg. Am Flössel entlang nahe der Försterei und dem lindenumsäumten Sportplatz kommen wir über die Bahnschienen zum Ausgangspunkt unseres Spazierganges zurück. Der Bahn-

weg führt uns zur Katzbachbrücke. Wir werfen einen Blick links hinüber zum Wehr, über das die Katzbach schäumend braust, betrachten das Schloß derer von Zedlitz und Neukirch, eine ehemalige Wasserburg mit Wallgraben. Bald stehen wir auf dem Ringe von Neukirch mit dem Ringstein, einem Findling aus der Eiszeit und kehren in der bekannten Brauerei Neukirch ein.

„Dein gedenk' ich stets und gern,
ob ich nah bin oder fern,
bleibt mein Flehn zu Gott gewandt,
allzeit schirme seine Hand
Dich, mein schönes Schlesierland!“ T.

Ich ging wull ei die Pilze . . .

Von Robert Pormann

Um die Pilzsuche schwebte eine ganz andere Atmosphäre als um die Beerenernte. Pilze sammeln war auch längst nicht so beschwerlich wie Beerensuchen. Dabei brauchte man auch nicht stundenlang auf einem eng begrenzten Plane mühsam am Boden hockend zuzubringen, sondern man streifte ständig kreuz und quer durch die Wälder, über Berg und Tal, und kroch höchstens hin und wieder durch enge Schonungen und dämmriges Dickicht. Das Pilzesammeln glied deshalb eher einer Jagd. Genau wie der Jäger aber die Wechsel und Standorte des Wildes kennen mußte, so mußte der Pilzsammler die „Stellen“ und „Pläne“ kennen, wo die Pilze wuchsen, und genau wie der Jäger vom Jagdfeber, konnte der Pilzsammler vom Pilzfeber gepackt werden: Das Pilzesuchen konnte zur Leidenschaft werden.

In pilzreichen Sommern kamen wöchentlich mehrere Male Pilzgerichte auf den Tisch. Ansehnliche Mengen wurden eingekocht oder, in dünne Scheiben geschnitten, als Wintervorrat getrocknet. Im Spätsommer und Frühherbst kamen sie auch massenhaft auf den Markt. Wenn viel Pilze wachsen sollten, mußte es warm und feucht sein. Heiße und trockene Sommer waren pilzarm.

Welche Pilze wurden nun hauptsächlich gesammelt? Es waren eigentlich nur wenige, immer wiederkehrende Sorten. Da sind zunächst die Könige der Pilze, die Stein- od. Herrenpilze, zu nennen. Mit ihrem festen, würzigen Fleische, köstlichem Aroma und ihren braunen Hüten wuchsen sie meistens in dunklen Nadelwäldern und dichten Schonungen, dann aber gleich scharenweise. Wer einen solchen „Plan“ entdeckt hatte, hielt ihn streng geheim und ging immer wieder hin, besonders nach warmen Regen, nach welchen die Pilze nur so aus der Erde herausgeschossen. Der Steinpilz kam aber bis

hoch hinauf ins Gebirge, oft sogar unterm Knieholz, vor. In Mischwäldern war er auch, wie der größte Teil der hier erwähnten Pilze in den weit ausgedehnten Wäldern der Niederschlesischen Heide im Nordteil des Goldbergter Kreises zu finden. Ebenso wie die etwas weicheren Kapuziner, bei uns Birkenpilze und Rotkappen genannt. Waren sie noch jung, standen sie den Steinpilzen an Güte nicht nach. Im Alter wurden sie wässerig und ungenießbar, während alte Steinpilze fast immer madig waren. Ungeheure Mengen von den beliebten schmackhaften gelben Pfifferlingen, wuchsen sowohl in Nadel- als auch in Mischwäldern. Es waren dies Blätterpilze, zum Unterschied von den erstgenannten, welche Röhrenpilze waren. Blätterpilze waren auch die vielen, herrlichen Champignons, die schneeweiß, nur im Alter bräunlich, auf den weiten Wiesen zu finden waren. Von letzteren habe ich einmal eine überreiche Ernte dieser Edelpilze, in einem sogenannten Hexenringe zusammenstehend, heimgebracht. Ein Hexenring ist ein großer Kreis von Pilzen. Sie stehen darin einer neben dem anderen, wie Perlen an eine große, runde Halskette gereiht. Freilich mußte man frühzeitig, kaum daß es Tag wurde, die Wiesen absuchen. Später hätten einem die Bauern „Beine gemacht“, wenn man ihnen das Gras „zerlatschte“. Blätterpilze waren auch die echten oder Blutreizker, die Reißka, die in den dicksten Schonungen daheim wuchsen. Auch sie waren äußerst aromatisch und wohlschmeckend. Blutreizker hießen sie wegen ihres blutroten Saftes. Ihre Stiele waren hohl. Von ihnen stammt der Ausspruch der Gebirgler, wenn sie drunten im Lande nach ihrer Heimat gefragt wurden: „Ich bien vo uba druba runder, wu die ruta Reißka wachsa mit dan

hohla Stiela!“ In der jetzigen Frühjahrszeit, schon im April und Mai, konnte man im Birkigt auch schon die echten Speisemorcheln finden, wenn, ja wenn man eben die wenigen Stellen kannte, wo sie haufenweise beieinanderstanden. Dieselben aber waren nur wenigen Eingeweihten bekannt, und diese hüteten ihr Geheimnis eifersüchtig. Soll ich noch an die größeren und kleineren Ziegenbärte, die Maronen (Butterpilze), Röhrlinge (Semmelpilze), Brätlinge und Täublinge erinnern? Sie wurden wenig gesammelt und wuchsen doch so zahlreich in unseren Gebirgswäldern, die Brätlinge z. B. auch massenhaft unter den Weidensträuchern in der Lomnitz.

Von Pilzvergiftungen hörte man daheim wenig. Man nahm eben nur die von alters her bekannten Sorten und ließ unbekannte lieber stehen. Diese zierten dann eben Wald und Hang. Wie schön sah auch solch ein Fliegenpilz in der späten Sommersonne mit seinem roten Hute und den oben daraufstehenden, weißen Perlen aus, wenn er auch giftig war!

So hat der Pilzreichtum unserer Wälder eine nicht zu unterschätzende Bedeutung im Haushalt der Gebirgler gespielt. Kein Wunder, daß auch er in die Volksdichtung eingegangen ist. Karl Hauptmann, der Dichterphilosoph und Bruder Gerhart Hauptmanns, hat uns in einer seiner Rübezahlgeschichten einen schlichten Vers aus dem Volke übermittelt:

„Inse Mutter soate:
 War ne vo da Pilza ißt,
 Die doch schmecka wie Sulloate,
 Wie ihr ju schunt olle wißt,
 Hoot firs ganze Jahr doas Leida,
 Doaß ihm keene Kleeder stiehn,
 Migas sein die schinsta seidna;
 War se ißt, dam stiehn se schien!“

Ja, in der Grafschaft Glatz gab es sogar ein Lied der Pilzsucher mit 5 langen Versen. Es ist aufgezeichnet in den „Liedern der

Hier spricht der HKVM

Kleinhelmsdorf: Fachb. für Landw.: Paul Kobert, Bielefeld, Hauptstr. 130a.

Alle Mitglieder der Heimatkreis-Vertrauenskommission, die zum Bundestreffen der Schlesier am 25. und 26. Juni in Hannover anwesend sind, mache ich darauf aufmerksam, daß für jeden Kreis eine Besprechung am Sonnabend stattfinden soll. Das Lokal für den Kreis Goldberg ist am Stand des HKVM in Halle 8a zu erfahren.

Schlesier“, neu herausgegeben 1953 von Prof. Gerhard Strecke in Köln, Verlag Tonger in Köln. Davon stehe der letzte Vers noch hier:

„Do noahm ich meine Pilze
 Und trug se mem Weibe heem,
 Die noahm se aus'm Filze
 Und macht se olle reen.
 Monche britt se und schlug Eer droa,
 Monche kocht se und macht a Tünkla droa.
 Pilze, Pilze, Pilze und ollerhand Schwämmla
 Klaubta mer zusomma, zusomma,
 Juch, Pilze, juch, Pilze!“

Am 25./26. Juni 1955 Schönauer Sondernotreffen in Hannover, Borgen-
 trickstr. 16, Restaurant Deutsches Haus,
 erreichbar durch Straßenbahnen Linie 1,
 8 und 16. Haltestelle Peiner Straße. —
 Sonnabend, den 25. 6., ab 19 Uhr zwang-
 loses Beisammensein im Deutschen Haus.
 — Sonntag, den 26. 6., nach der Groß-
 kundgebung auf dem Messegelände ab
 12 Uhr Sondernotreffen der Schönauer im
 Deutschen Haus. Kunkel.

Kaufunger Familien-Nachrichten

Geboren den Eheleuten Richard Syl-
 vius v. Bergmann, Bremen, Außer
 der Schleifmühle 31, eine Tochter am 18.
 4. 1955.

Verheiratet: Johanna Walp-
 recht mit Herrn Laue in Wallenstedt
 über Elze/Hann.

Geburtstage: Heinrich Freche
 (Wehrfreche) am 17. 5. 55 80 Jahre, in
 Wallenstedt 14 über Elze/Hann. Frau
 Emma Freche, Ehefrau von H. Freche,
 am 13. 5. 55 70 Jahre. — Richard Sei-
 del, Stellmacher, in Glauchau/Sa., Ernst-
 Thälmann-Str. 9, am 23. 6. 55 70 Jahre.
 — Ludwig Ewald (Pochwerk) in Hagen/
 Westf., Hohenlimburger Str. 6, am 14. 6.
 55 50 Jahre. — Paul Simon (Buchhand-
 lung), in München 23, Dietersheimer Str.
 22, am 12. 5. 55 60 Jahre.

*

Aus Haynau wird gemeldet, daß sich
 einige Häuser in der Goethestraße in ver-
 hältnismäßig gutem Zustand befinden. So
 das Haus des Hfrds. Willy Gaudlitz und
 des Lehrers Riemer, in dem ein polni-
 scher Gerichtsbeamter wohnt. Fritz Rie-
 mer und seine Frau haben sich gleich
 nach der Besetzung durch die Russen mit
 Gas vergiftet.

Der Bundesminister Jakob Kaiser

Wiedervereinigung für Deutschland

Mehr als einmal in diesen letzten Jahren ist die Frage laut geworden: Was bedeutet eigentlich die deutsche Wiedervereinigung? Diese Frage wurde von den Heimatvertriebenen nicht immer ganz ohne Vorwurf gestellt. Mancher Heimatvertriebene ist der Meinung, daß allzu viele nur an die Wiedervereinigung mit der Zone denken, nicht aber an die Wiedervereinigung mit den ost-deutschen Gebieten, aus denen 12 Millionen Deutsche nach dem Geist von Yalta ausgetrieben wurden.

Uns allen ist es selbstverständlich, daß die Ostpreußen an Königsberg, die Westpreußen an die Marienburg, die Schlesier an Breslau, die Pommern an Stettin, die Brandenburger an Frankfurt an der Oder, daß die Danziger an ihre alte Hansestadt denken, wenn von der Wiedervereinigung die Rede ist. Nicht nur sie selbst denken daran, sondern auch ihre Kinder. Denn es ist ja nur natürlich, daß jeder Heimatvertriebene auch seine Kinder in der Treue zur alten Heimat erzieht.

Es ist zudem Sinn und Leistung der Landsmannschaften, daß sie diese Treue wachhalten. Nicht nur das. Die Landsmannschaften haben auch das Verdienst, daß sie die Heimattreue der Vertriebenen den West- und Süddeutschen verständlich gemacht haben. Sie haben noch mehr getan. Sie haben den West- und Süddeutschen den Reichtum deutscher Tradition in Schlesien, in Ost- und Westpreußen, in Pommern und Brandenburg und in den anderen Gebieten, aus denen Deutsche vertrieben wurden, nahegebracht. So ist es nicht zuletzt auch das Verdienst der Landsmannschaften, daß der Wille zur deutschen Wiedervereinigung durchaus nicht — wie es dieser oder jener gelegentlich vorwurfsvoll zum Ausdruck bringt — an der Oder-Neiße-Linie Halt macht.

Aber es ist kein aggressiver Wille, der von einem gewaltsamen Marsch in die alte deutsche Heimat träumt. In diesen zehn Nachkriegsjahren ist sich jeder Heimatvertriebene klar geworden, wie sehr Schuld und Schicksal das heutige deutsche Dasein überschatten. Schuld und Schicksal sind auch der dunkle Hintergrund des Problems der Heimatvertriebenen. Die Schuld des Hitler-Abenteuers und das Schicksal, daß die Welt rundum die Vergehen Hitlers dem ganzen deutschen Volk anrechnete. Der Irrglaube an die Schuld des gesamten deutschen Volkes war das politische Erdreich,

auf dem die gefährliche Konzeption von einer notwendigen Teilung Deutschlands erwuchs. Es war der Grund für den Geist von Yalta. Nutznießer von Yalta aber wurde der Kommunismus. Er konnte nicht nur das menschenleer gemachte Land jenseits der Oder-Neiße mit Beschlag belegen. Er konnte weitere 20 Millionen Mitteldeutscher unter seine Abhängigkeit bringen.

Das Bewußtsein dieser Zusammenhänge erleichtert das Schicksal der Heimatvertriebenen nicht. Es vereinfacht auch zunächst nicht die Lösung der deutschen Frage. Wohl aber gibt es jedem verantwortungsbewußten Deutschen die Erkenntnis für die ganze Schwierigkeit der deutschen Situation. Die Erkenntnis der Zusammenhänge, die zur heutigen Zerrissenheit Deutschlands geführt haben, macht es jedem einsichtigen Deutschen klar, daß man zur Überwindung der deutschen Teilung nur kommen kann, wenn man einen Schritt nach dem anderen tut, Deutsche Wiedervereinigungspolitik kann nur organische Politik sein, d. h. man kann den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun.

Wir haben die wiederholten Zusicherungen der großen Mächte, daß die Fragen der deutschen Grenzen erst im Friedensvertrag gelöst werden. Hier liegt die Hoffnung für die Heimatvertriebenen. Deshalb konzen-

Unser Suchdienst

1746. Standesbeamter Hippe aus Konradsdorf. — 1747. Willi Fritsch geb. 17. 9. 28 zu Waltersdorf, aus Alt-Schönau oder Johannisthal. — 1748. Bauerngutsbesitzer Paul Hampel aus Johannisthal. — 1741 Familie Hübner aus Johannisthal. — 1751. Erna Schickel aus Konradsdorf 1. — 1752. Herbert Pitzner, Heizer im Krankenhaus Goldberg, und Frau Anna geb. Otto. — 1753. Verw. Frieda Binner geb. Heptner gen. Frieda Ernst, Stellenbes., geb. 1. 12. 12. aus Konradswaldau. — 1754. Fritz Löchel, Haynau, Burgstraße, Zigarrengeschäft (soll von der Sowjetzone nach dem Westen verzogen sein).

*

Vom Kindersuchdienst des NWDR werden gesucht Eltern oder Angehörige eines 1938 geborenen Kurt Faker, der vermutlich im Umsiedlungslager Haynau war und 1945 von seinen Angehörigen getrennt wurde. K. Nr. 1483.

trieren wir unsere Wirksamkeit darauf, der Welt immer wieder klar zu machen, daß das Recht auf Heimat, daß das Selbstbestimmungsrecht zum unverlierbaren geistigen und politischen Besitz aller Völker gehören. Der Kampf gegen Hitler stand ja nicht zuletzt im Zeichen der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Die Welt rundum wird sich klar darüber werden müssen, daß man nicht Unrecht durch neues Unrecht vergelten oder gar ausgleichen kann. Niemand wird uns diese Überzeugung als Nationalismus auslegen. Man kann das umso weniger, als das deutsche Volk im Laufe dieses Nachkriegsjahrzehnts immer wieder den Beweis geliefert hat, daß es den Nationalismus und jede Form des Radikalismus ablehnt. Das haben vor allem auch die Landsmannschaften in ihrer Charta der Heimatvertriebenen getan. Umso mehr vertrauen sie aber — gemein mit allen anderen Deutschen — fest darauf, daß der kommende Friedensvertrag die deutsche Frage im Sinne der Gerechtigkeit, des Selbstbestimmungsrechts und der Völkerverständigung regeln wird.

Die Heimatvertriebenen sind sich aber auch klar darüber, daß der Weg in die Heimat nur über ein freies Eisenach und Erfurt, über ein freies Leipzig und Dresden führen kann. Mit anderen Worten über ein vom Kommunismus frei gewordenes Mitteldeutschland. Deshalb steht die Bemühung um freie Wahlen in der Sowjetzone, um die Schaffung einer freigewählten Nationalversammlung und einer aus dieser Nationalversammlung gebildeten gesamtdeutschen Regierung an erster Stelle.

Die Wiedervereinigung der 20 Millionen der Sowjetzone und Berlins mit den 50 Millionen der Bundesrepublik ist der erste Schritt zur Schaffung eines neuen gesamtdeutschen Staates. In den Konferenzbemühungen dieser Wochen kann es also nur das Anliegen aller Deutschen sein — nicht zuletzt auch der Heimatvertriebenen —, daß uns Verhandlungen der großen Mächte in dieser Frage weiterbringen. Der Wille unseres gesamten Volkes geht von Tag zu Tag mehr dahin, die Politik um Deutschland nicht einfrieren zu lassen. Insbesondere die deutsche Jugend verlangt immer stärker danach, daß alles geschieht, um die Zonen Grenzen zu überwinden. Das wird immer mehr zur stärksten Antriebskraft für alle Verantwortlichen in Deutschland und in der Welt werden. Es muß und wird zur Klärstellung der konkreten Möglichkeiten kommen, die uns den Weg zur Vereinigung mit unseren mitteldeutschen Landsleuten öffnen.

Niemand, der um die Zusammenfügung der 70 Millionen Deutschen in dem Deutschland bis zur Oder-Neiße bemüht ist, vergißt dabei das Land jenseits dieser Flüsse, die so schicksalhaft in das deutsche Bewußtsein eingepreßt wurden. Niemand vergißt, daß die Marienburg in Westpreußen, daß der Dom in Breslau, daß der Annaberg in Oberschlesien Zeugen deutscher Kultur und deutscher Geschichte sind, die zu unserem unverlierbaren Besitz gehören. Niemand vergißt, daß Millionen vertriebene Deutsche eine lebendige Mahnung an die Welt bleiben, daß der Friede nur durch Recht und Gerechtigkeit unter den Völkern gesichert werden kann.

Herzlichen Glückwunsch!

Am 30. Juni kann Heimatfreund Georg Karl aus Haynau in Ennepetal-Altenörde i. W., Wilhelmshöhe 10, seinen 60. Geburtstag feiern. Hfrd. Karl war in Haynau eine bekannte Persönlichkeit. Krankenkassenrendant der AOK, Vorsitzender der Angestelltengewerkschaft und Ortsausschufsvorsitzender der fr. Gewerkschaften, Landesarbeitsrichter, Stadtverordnetenvorsteher bis 1933, Vertreter der Konsumgenossenschaft und Inhaber weiterer Ehrenämter. Durch die 1933 angebrochene Zeit, wo für Demokraten kein Platz mehr war, schuf er sich eine neue Existenz in der Gärtnerei am Hopfenberg und mußte nach Einzug der Russen unter einem Polen in derselben arbeiten. 1946 konnte sich Hfrd. Karl mit seiner Frau von Haynau absetzen. Seine letzte Stellung war bis vor reichlich 3 Jahren in Erfurt als 2. Sozialdirektor. Leider verlor Hfrd. Karl in dieser Zeit seine Gattin durch den Tod. In seiner neuen Heimat erfolgte seine Wahl ins Gemeindeparlament. Sein Einsatz für die Schicksalsgefährten ist vorbildlich, und wünschen wir ihm alles Gute zu seinem Ehrentag.

W. G.

Am 8. Juni feierte Hfrd. Fritz Ludwig aus Reichswaldau in geistiger und körperlicher Frische in (20a) Leese 120, Krs. Neuburg/Weser, seinen 70. Geburtstag.

Probenehmer in „Buhag“-Haasel, Herr Willy Pohl und Frau Frieda geb. Karge aus Goldberg, Friedrichstr. 12, feierten am 3. Juni d. J. die silberne Hochzeit.

Altbauer Otto Zahn aus Alzenau, jetzt Ersbeck ü. Elze, Krs. Alfeld, feierte am 11. 6. 55 seinen 83. Geburtstag. Er wird am 25. Juni in Hannover zum Bundestreffen nach Hannover kommen.

Am gleichen Tag wird Frau Ida Rudolph aus Ulbersdorf bei ihrem Sohn Martin in Neumüdewitz (Oderbruch) 78 Jahre alt.

Schmiedemeister Gustav Brendel aus Goldberg feiert in Werdohl i. W., Danziger Straße 3, am 20. 7. 1955 seinen 78. Geburtstag.

Hfrd. Carl Nöpel aus Haynau, jetz Lagesbüttel über Braunschweig, wird am 30. 6. d. J. 79 Jahre alt.

Am 19. 7. 55 wird Frau Anna Bachstein geb. Wunderlich aus Haynau, Michelsdorfer Str. 1, in Berlin-Friedenau, Grazer Damm 137 III, 70 Jahre alt. Leider ist sie seit mehreren Jahren fast gelähmt.

Am 5. 6. 55 konnte Frau Röhrich aus Goldberg bei ihren Kindern in Spitzingsee über Schliersee rüstig und gesund ihren 65. Geburtstag feiern.

Lehrer Fritz Wandelt †

Unsere Heimatfreunde werden mit tiefem Bedauern in der Mainummer davon Kenntnis genommen haben, daß unser lieber Heimatfreund, Lehrer Fritz Wandelt, in Goldenstedt an den Ostertagen für immer von uns gegangen ist. Hunderte erinnern sich noch lebhaft an das letzte Goldenstedter Heimattreffen, das der Verstorbene mit so viel Liebe, Hingabe und Erfolg durchführte. Er war einer der ersten, die in der Vertreibung die zerstreuten Heimatfreunde wieder sammelten und der sich in allem für die Betreuung der Heimatvertriebenen aus Haynau und aus dem Kreise Goldberg mit ganzer Kraft einsetzte, was wir ihm nie vergessen wollen.

Fritz Wandelt wurde am 20. 4. 96 in Krotoschin geboren. Er besuchte nach seiner Schulzeit in Ostrowo ab 1910 in Lissa i. Posen erst die Präparandie und anschließend das Seminar. Ab 1914 war er als Kriegsfreiwilliger im Felde. 1919 verlor er seine Heimat das erste Mal. Bis 1919 war er in Lissa beim Grenzschutz, kam dann im September 1919 an die Mädchenschule nach Haynau. In Fortbildungsschule und Stenographenverein gab er seine Kräfte der Jugend weiter. Bei der Baugenossenschaft „Bodenreform Eigenheim“ war er im Vorstand tätig, desgl. im Lehrerbund. 1939 wurde er zu einer Uebung eingezogen und war schon bei Ausbruch des Krieges Soldat. Er geriet 1945 bei Leipzig in amerikanische Gefangenschaft. Nach sieben Jahren traf er endlich in Goldenstedt seine Familie wieder. Am 7. 1. 47 wurde er in Goldenstedt Lehrer an der evgl. Schule und seit 1950 dort Hauptlehrer. Er war Mitbegründer der Interessengemeinschaft

der Heimatvertriebenen und im Vorstand bis zu seinem Tode. Ein Herzschlag nahm ihn mitten aus seiner Arbeit heraus. Allzufrüh ging er von uns. Wir werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Nie übel zu nehmen:

Doas zweete Gesicht

„Frau Müllern“, soatte Madame Süßmann vom Ring,

„Gestern passierte mer aber a Ding!!

Wilhelm woar grade egedusselt,

Ich hoatte noch bis um zehne gepusselt

Für de Trudel, Du weest sehn, das blauweiße Kleid,

Aber dann woar ich endlich so weit.

Ich bin dann o ins Pochte gekrochen,

Do hoats uff eemoal so brenzlich geroch'n.

A wing später toat es a paarmal laut knallen.

Ne, weiter is suste nicht vorgefallen.

Ich war o bestimmt noch nie eigenickt,

Denn ich hörte ja, wie der Seeger tickt. —

Ich halt ja nisch vom zweeten Gesichte,

Aber was bedeutet die ganze Geschichte?“

Und wie se noch so mit der Müllern spricht,

Kummt vom „Stadtblatt“ a neuer Heeresbericht,

A schwarz-weiß-rotes Extrablatt,

Wies' später noch viele gegeben hat.

Madame Süßmann nahm es glei e de Hand,

Se liebt und starrt, wird weiß wie ne Wand.

„Na, Müllern, hoat ich nie recht mit dem Knallen?

Hier steht: A Forts von Maubeuge gefallen -

Ich bi ja nie abergläubisch und bange,

Doch doas steht im innern Zusammenhange!“

De Müllern soatte nie „Ja“ nie „Ne“,

Se toat überhaupt keener Fliege nich weh.

Hier aber schittelte se mit dem Kopp.

Die Ideenverbindung war ihr selbst zu grob.

Doch in ihrer ruhigen, stillen Weise,

Lächelte sie und soate leise:

„Doas is ja ne ganz tulle Geschichte

Mit Deinem zweeten innern Gesichte.

Doch hoab ich's ja schwarz uff weiß nu gelesen.

Aber der Knall — is bestimmt vom Wilhelm gewesen!

B.B.C.

*

Zum Schlesier-Bundestreffen in Hannover treffen sich die Heimatfreunde aus dem Kreise Goldberg auf dem Messengelände in Halle 8a. In der gleichen Halle sind außerdem die Nachbarkreise Liegnitz, Lüben und Jauer untergebracht. — Kreis Löwenberg und Bunzlau sind in Halle 19, Kreis Sprottau-Sagan und Freystadt in Halle 15 untergebracht, Breslau in Halle 4, Reichenbach in Halle 5.

58. ANSCHRIFTENLISTE

Goldberg:

Winkler Emma geb. Hartrampf, Witwe,
Schmiedestr. 7: (23) Gildehaus, Kreis
Bentheim, Auf dem Kuhlen 30.

Haynau:

Kallert Frieda, Bahnhofstr. 10 : (13a) Etzen-
richt b. Weiden (Opf.).

Pidik Johannes, Hilfsarbeiter: (22c) Opladen/Rhld., Feldstraße 10.

Pohl Kurt, Malermeister, Bahnhofstraße 10:
(22b) Ludwigshafen/Rh., Sieglindenstr. 16.

Uhlmann Herbert, Oberschullehrer: (15a)
Uderstedt 67, Krs. Erfurt/Land.

Uhr Charlotte, Langestr. 33: (15b) Apolda,
Opelstraße 10.

Ulbrich Bruno und Klara: (20b) Salzgitter,
Weserstraße 5.

Viereck Martha, Sonnenland: (23) Lingen/
Ems, Rheiner Straße 29.

Vogt Elli geb. Friebe: (17b) Oberwiel 44
üb. Lauffenburg/Baden-Baden.

Vogt Friedel geb. Wiedermann, Bahnhofstr.:
(10a) Groß-Dubrau, Krs. Bautzen, Fabrik-
straße 30 y.

Vogt Gerhard, Bahnhofstr. 41: (21b) Wen-
gen/Ruhr, Auf der Klippe 4.

Weigel Klara und Katharina, Peipestraße 12:
(24a) Hamburg 19, Eidelstedter Weg 2.

Adelsdorf:

Nährich Ewald: (22b) Dalheim-Röttgen.
Bez. Aachen.

Neuwald Paul: (15a) Groß-Rudelstädt/Th.,
Pfarrgasse.

Leisersdorf, Krs. Goldberg:

Alscher, Frau, verw.: (23) Lutten üb. Visbeck,
Krs. Vechta i. O.

Bretzke verw. Pietschok geb. Fliegner: (23)
Vestrup, Krs. Vechta i. O.

Eichner Erich: (22b) Partenheim üb. Ingel-
heim/Rhein.

Fiebig Alfred: (1) Berlin-Friedenau, Hedwig-
straße 7 a.

Hoffmann Richard: (23) Vestrup, Krs. Vechta
i. Oldenburg.

Junge Friedhelm: (16) Gießen/Lahn, Uni-
versität.

Klemm Dietrich und Viktor: (20b) Warberg
140 üb. Helmstedt.

Klemm Kurt: (2) Sonnewalde N/L., Peterhof.
Kraus Stefan: (13a) Schwebheim üb. Schwein-
furt.

Krause Emma und Wilhelm: (19a) Lauch-
hammer N/L., Hüttenstraße 19.

Leder, Familie: (10b) Rittergut Kenern bei
Döbeln/Sa., Hauptstraße 1.

Lissel Kurt: (21b) Lüdenscheid i. W., Kölner
Straße 9 II.

Misch Artur: (23) Harme, Krs. Vechta i. O.

Müller Oskar: (23) Visbek, Krs. Vechta i. O.

Nickchen Gustav: (10a) Trebus, Post Hani-
chen, Krs. Niesky O/L.

Richter Herbert: (22a) Solingen, Luisenstr.
Nr. 17.

Röthig Fritz, Bäckermeister: (10b) Glauchau/
Sa., Hausmannstraße 5 III.

Scholz Adolf: (23) Daren üb. Vechta i. O.

Schwabe Else, Frll.: (19a) Pretzsch, Krs.
Osterfeld.

Schwarz Hans: (23) Osterfeine b. Damme,
Krs. Vechta i. O.

Seewald Kurt: (23) Hogenbögen, Krs. Vech-
ta i. O.

Sieber Marta: (10b) Noswitz 60, Krs. Roch-
litz/Sa.

Söhnel Ernst: (10b) Probstzella/Thür., Bahn-
damm 1.

Söhnel Herbert: (15b) Probstzella/Thür.,
Mühlgasse 6.

Späte Richard: (23) Lutten, Krs. Vechta i.
Oldenburg.

Siebert Lieselotte: (16) Kassel-Oberzwehren,
Meidelsburgstraße 1.

Reisicht, Krs. Goldberg:

Bäsel Alois: (10b) Seehausen, Post Bläns-
dorf.

Bäsel Kurt: (17a) Köndringen i. Baden,
Bahnhofstraße 30.

Bartsch Kurt: (10b) Alt-Oschatz 25 bei Jor-
dan.

Becker Käthe: (24b) Itzehoe/Holstein, Molt-
kestraße 8.

Bedewitz Wilhelm: (3) Wessenthin, Krs.
Parchim/Mecklenburg.

Benedict Klara: (20a) Hannover-Buchholz,
Nelkenweg 32, Kolonie Edelweiß, b. Walter.

Berndt Willi: (22a) Wuppertal-Oberbarmen,
Langobardenstraße 44.

Birzle Frida: (19) Bernburg/Saale, Bahn-
straße 25a.

Bittermann Bruno: (10a) Görlitz, Reuter-
straße 24, Feierabendheim.

Börner Klara: (13a) Schwabach b. Nürnberg,
Gartenheimweg 10.

Böse Emanuel: (23) Wachendorf-Syke, Post
Heiligenfelde.

Böselt Alois, Eisenbahner: (17a) Köndrin-
gen/Baden, Bahnhofstraße 30.

Brückner Martha: (22a) Düsseldorf-Unter-
rath., Wittlaer Weg 7.

Buchwald Gertrud: (21b) Lippstadt i. W.,
Dielenpfad 72.

Bürger Alfred: (10b) Panitzsch b. Leipzig.

- Bürger Günter: (21b) Gladbeck i. W., Geiksheide 10.
 Bürger Elfriede: (10b) Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Liebigstraße 1.
 Bürger Richard: (14a) Heidenheim/Brenz, Giengener Straße 152, (Württbg.).
 Bürger Willi: (19a) Halle/Saale, Beyschlagstraße 26.
 Büttner Paul: (19b) Stegelitz 41 b. Mökern, Bez. Magdeburg.
 Buhmann, Frau: (10b) Leipzig N 22, Edgar-Andree-Straße 31, bei Pätzold.
 Gallschka Hans, Schaffner: (17a) Hohensachsen/Bergstr., Krs. Mannheim, Weststraße 1.
 Kunik Herbert: (21b) Wischershöfen i. W., Augustastraße 59.
 Kunik Ida: (22a) Bocket 85, Bez. Aachen, Rheinland.
 Kutzner Heinz: (24b) Neumünster i. H., Bismarckstraße 7 I.
 Kutzner Herbert: (15a) Weimar, Erfurter Straße 106 a.
 Kutzner Manfred: (15a) Scheibe-Alsbach, Krs. Neuhaus/Thür., Hauptstraße 103.
 Langer Elfriede geb. Bürger: (10b) Karl-Marx-Stadt, Liebigstraße 1.
 Langer Marta: (14b) Weißenberg b. Schlachters (Lindau-Bodensee).
 Leirich Lonni geb. Nickel: (16) Kassel, Rothenditmolder Straße 24.
 Matzke Minna: (15b) Jena-Lobeda/Thür., Bäckergasse 5.
 Mende Martha: (21b) Hamm-Leesendorf, Amselstraße 43.
 Rode Erwin: (16) Eschwege, Postgasse 2.

Röversdorf, Krs. Goldberg:

- Bänsch Familie: (10b) Leipzig W 33, Kulturstraße 8.
 Bauch Viktor: (21a) Gescher i. Westf., Estern Nr. 8.
 Baier Richard: (21a) Gescher i. Westf., Capellen 53.
 Dr. Beyer Gottfried: (3b) Altentreptow/Mecklbg., Poststraße 12a.
 Blümel Gustav: (21a) Bielefeld i. Westf., Lerchenstraße 41a.
 Bohnen Dora u. Matthias: (21a) Bielefeld, Max-Eyth-Str. 9.
 Bothe Selma, Witwe: (10b) Leipzig W 33, Georg-Schwarz-Straße 28.
 Bräuer Willy, Schmiedemstr.: (22b) Geisweid, Krs. Siegen, Untere Kaiserstr. 62.
 Breiter Oswald: (13a) Wöhn 6, Krs. Pegnitz/Ofr.
 Brinnig Paul, Stellmachermeister: in (10b) Leubsdorf 69c, Krs. Flöha i. Sa.
 Brinnig Walter: (22c) Siegburg, Kleiberg Nr. 13.
 Buchelt Willi: (19a) Osterfeld Krs. Zeitz, Bauernweg 2.

- Burdzik Josef, Schlosser: (24a) Altenwalde über Cuxhaven 1, Mühlenberg 36a.
 Dittrich Familie: (21a) Emsdetten i. W., Krs. Steinfurt, Greverner Damm 196.
 Dohms Anna geb. Wehner: (24a) Otterndorf/NE., Marktstraße.
 Dorn Erna: (21a) Bielefeld, Am oberen Torwall 34.

Sendet uns die Euch bekannten Jetztanschriften von Heimatfreunden!

Unsere Toten

Oskar Feder aus Alzenau, zuletzt in Wilhelmisdorf, am 19. 8. 46 im D-Zug in Jüterbog an Herzschlag gestorben. — Fritz Poppe aus Neudorf a. G. starb im Januar d. J. in Görlitz. — Frau Horstschig geb. Brückner starb am 16. 2. 55 in Warstein i. W. — Im Juni v. J. starb Frau Aisch vom Bahnhof Neudorf a. G. in Königsee (Sowjetzone).

Aus Vorhaus b. Haynau: Am 25. 4. 55 starb im Diakonissen-Altersheim im 84. Lebensjahr Frau Hanny Zimmer-Vorhaus. — Forstmeister a. D. Georg Zimmer-Vorhaus starb, 90 Jahre alt, am 29. 1. 1950 in Görlitz.

Erschossen, vermißt

Gustav Pohl aus Haasel ist im Februar 1945 von den Russen erschossen worden.

Aus Göllschau:

Oberamtmann Ernst Kühn, 85 Jahre alt, von Russen erschossen, seine Tochter schwer verletzt und an den Folgen verstorben. — Das gleiche Schicksal ereilte auch die Witfrau des Zimmermanns Heinrich Altmann. — Beim Volkssturm gefallen: Schuhmacherstr. Otto Kraft und Maschinenfürer Erich Gniewitz.

BETTFEDERN (füllfertig)



$\frac{1}{2}$ kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20 u. 12,60
 $\frac{1}{2}$ kg ungeschliffen
DM 5,25, 9,50 u. 11,50

fertige Betten

billigst v. d. heimatbekanntesten Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
 (fr. Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
 Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken.

BETTFEDERN



handgeschlissen und ungeschlissen auch auf Teilzahlung liefert wieder Ihr Vertrauenslieferant aus Schlesien. Verlangen Sie kostenlos Preisliste und Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Auf Kasse erhält jeder Heimatvertriebene 3% Sonderrabatt, sowie porto- und verpackungsfreie Zusendung.

Betten-Skoda (21) Dorsten-Holsterhausen
Hauptstraße 21

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens

Gudrun=Leonore
zeigen hochehrent an
Johanna Dedig, geb. Brandt
Franz-Josef Dedig
früh. Liegnitz, Wilhelmstr. 2
(20b) Braunschweig, Karl-
straße 16, den 10. Juni 1955.



Nähmaschinen
Weltmarken Pfaff
und Haid & Neu

Schreibmaschinen
Olympia, Tippla,
Prinzeß u. a.

Waschmaschinen
Miele, Zanker, AEG
u. a.

**Landw. Maschinen
und Geräte**

Es lohnt sich für Sie, wenn Sie bei Ihrem Goldberger
Landmann ein Ausnahmeangebot anfordern!

Franklieferung! · Bequeme Ratenzahlungen!

Erich Schäfer · (13a) Sulzbach-Rosenberg
(früher Goldberg (Schlesien) Obertor.

NB. Beim Schlesiertreffen in Hannover kann jeder
Interessent mit mir persönlich verhandeln!



Grüne Nervensalbe

3 X grün

bestes Einreibemittel gegen
Rheuma, Gicht usw.

Dose ca. 30 g . . .	1,75 DM
Topf à 100 g . . .	3,— DM
„ à 250 g . . .	5,20 DM
„ à 500 g . . .	8,30 DM

Portofreie Zusendung!

Bahnhof - Apotheke
Herne, Möller
früher Haynau/Schlesien
Stadt-Apotheke

Feinster, naturreiner

Bienenhonig

Dose 4,5 Pfund Inhalt **DM 8,95**
Dose 9 Pfund Inhalt **DM 17,25**

frei Haus, auf Wunsch Nachn.

Frau von Bülow

(24a) Büchen, Steinaul

Früh. Oertmannsdorf (Lauban)

Zum 10. Male jährt es sich, daß mein überalles ge-
liebter Mann, mein guter Pappa und Opa seine lieben
Augen für immer schloß

Emil Rosenthal

gest. 6. 6. 45 Karlsbad/Sudetengau

Ihm folgte in die Ewigkeit nach mein guter Mann,
unser bester Vater

Edmund Szymanski

geb. 4. 7. 11 gest. 17. 10. 52

Elise Rosenthal, geb. Stillich, Seltmanns/Allgäu

Herta Szymanski, geb. Rosenthal,

Dietmar, Eckhard, Frank-Ulrich.

Godorf b. Köln, früh. Haynau, Goethestr.

GOLDBERG-HAYNAUER

erhalten 1 HALUW-Kolbenfüll-
federhalter mit echt gold-pla.
Feder, 1 Kugelschreiber, zus. in
1 schönen Etui für DM 2,50. —
100 Rasierklingen, bester Edel-
stahl 0,08 mm für nur 2,— DM,
0,06 mm für nur DM 2,50
(Nachnahme + 60 Pfg.).
H. Luckow, Wiesbaden 6,
Fach 6001 KM.

Nach langem, schwerem Leiden ging heute unsere liebe, herzensgute Mutter, Oma und Schwester

Frau Anna Wolfsdorf

geb. Zedler

im 70. Lebensjahr für immer von uns.

In tiefem Schmerz

Walter Grote und Frau Irma,
geb. Wolfsdorf

Kurt Wolfsdorf und Frau Helene,
geb. Seifert

Gerhard Wolfsdorf und Frau Helene,
geb. Klietsch

Willy Wolfsdorf und Frau Anneliese,
geb. Schneider

und 7 Enkelkinder.

Darmstadt, den 7. April 1955
Riedlingerstraße 26.

Fern ihrer lieben schlesischen Heimat brachten wir sie am Sonnabend, dem 9. April 1955, 1030. Uhr, auf dem Alten Friedhof, Nieder-Ramstädter Straße, zur letzten Ruhe.

Fern der lieben Heimat verschied am 9. April 1955 plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Paula Wißmach

geb. Baier

aus Hermsdorf a. Katzbach

kurz nach Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

Bereits im November 1948 trugen wir in Thüringen unseren lieben Vater, den Schuhmachermeister Reinhold Wißmach, zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: **Leopold Stolz und Frau Alice** geb. Wißmach
Herta Wißmach, Erna Seesemann, geb. Wißmach, **Peter u. Sonja.**

Langförden (Oldenburg) üb. Vechte, im April 1955.

Am 4. Juni 1955 nahm Gott der Herr meine liebe gute Mutter Frau Klempnermeister

Hedwig Bernhard

im Alter von 86 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Else Weiß, geb. Bernhard.

früher Goldberg Schles., Schmiedestraße 21,
jetzt (22b) Koblenz-Pfaffendorf a. Rh., Emser Straße 9.

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr mitten aus seinem Schaffen und arbeitsreichen Leben durch Herzschlag am 30. 4. 1955 meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Kobelt

im 49. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer: **Emma Kobelt,**
geb. Senftleben; Gisela Ryll, geb. Kobelt; Siegfried Kobelt; Johann Ryll und alle Angehörigen.

Upstedt 46, Post Derneburg, Krs. Marienburg, früh. Straupitz. Krs. Goldberg/Schles.

Mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater u. Opa, mein lieber Bruder, der **Mechanikermeister**

Alfred Herrmann

ging am 23. Mai 1955 im Alter von 67 Jahren plötzlich, für uns unfaßbar, zum ewigen Frieden ein. Sein Leben war Liebe, Güte und Treue.

In tiefem Schmerz:

Hulda Herrmann

geb. Lindner.

Halle (S.), Landsberger Str. 9,
Ensheim (Saar) und Annaberg.

„RUBEZAHL“-Garantiebetten

130/200 — 6 Pfd. Halbd. **51,20** 78,80

140/200 — 7 Pfd. Halbd. **57,—** 89,20

160/200 — 8 Pfd. Halbd. **65,20** 102,—

80/80 — 2 Pfd. Halbd. **14,70** 23,90

Bei Nichtgefallen Rückgaberecht!

Kostenlos erhalten Sie

Katalog, Muster in Bettfedern, Matratzen und

Aussteuer-Wäsche.



Versandhaus

RUBEZAHL

FÜRSTENAU/HANN

Schriftleitung und Verlag: Otto Brandt, Schriftleiter, (20b) Braunschweig, Gliesmaroder Str. 109, II. — **Druck:** Grenzland-Druckerei Rock & Co., (20b) Groß-Denkte über Wolfenbüttel. Herausgeber und für den **Inhalt verantwortlich:** Otto Brandt, Schriftleiter, (20b) Braunschweig. — **Postcheckkonto:** Hannover Nr. 120 923. — Ständige Mitarbeit der Heimatfreunde erbeten. — **Bezugspreis** durch Bestellung beim Postamt: 1,92 DM. Bezug durch Kreuzband: 1,92 DM vierteljährlich. Erscheint alle Monat um den 15. d. M. Anzeigenschluß am 5. jeden Monats. Bestellungen bei jeder Postanstalt. — Verlangen Sie Anzeigenliste.